schaft und Theologie darstellt: „Alles Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis beruht demnach auf einer zweifachen Voraussetzung, wir können auch sagen auf einem zwiefachen Glauben, dem Glauben nämlich, daß es eine Wahrheit gibt, und daß wir diese Wahrheit erkennen können, wenn wir uns richtig verhalten. Dieser Glaube an die Wahrheit und an unsere Fähigkeit, sie zu gewinnen, wird aber, wenn er klar bewußt wird, zum Glauben an den wahrhaftigen Gott. Denn er kann, wenn er zu voller Klarheit kommt, nichts anderes sein, als der Glaube an einen der ganzen Welt immanenten Geist, in welchem der Geist jedes einzelnen Individuums verwurzelt ist.“ „Wir können alles Gesagte kurz in dem Satz zusammenfassen, daß der Natur eine immanente Vernunft innewohne, die auch in der menschlichen Vernunft zu Tage trete. Dieser Satz aber besagt nichts anderes, als was in dem ersten Artikel unseres Glaubens ausgedrückt ist: Ich glaube an einen Gott, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Man sieht, es ist ein ziemlich einfacher Weg, der hier von der Wissenschaft zur Theologie führt. Vielleicht steht damit auch der große Optimismus des Verfassers in Zusammenhang, der ihn prophezeien läßt, die Physik werde in einer vielleicht nicht mehr fernen Zeit sagen können: „Wir haben jetzt alles beisammen, was zu der Erkenntnis des gesamten Wirkungszusammenhanges in der Welt notwendig ist.“

Hans Hahn.

P. S. de Laplace, Philosophischer Versuch über die Wahrscheinlichkeit (1814). (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften, Nr. 233.) Akademische Verlagsgesellschaft. Herausgegeben von R. v. Mises. Leipzig 1932. Preis kart. RM 9,60.

Es war jetzt, wo unter dem Einfluß von Mises das Interesse für Fragen der Wahrscheinlichkeitstheorie wieder lebendig geworden ist, sehr verdienstlich, eine neue Übersetzung des klassischen „Essai“ von Laplace an Stelle der vergriffenen älteren erscheinen zu lassen. Besonders wertvoll sind die ausführlichen Anmerkungen von H. Pollaczek-Geiringer, in denen vor allem die durch Vermeidung der mathematischen Formelsprache oft schwer verständlichen Laplace'schen Ausführungen durch Zurückführung in ihr mathematisches Gewand wieder verdaulich gemacht werden; weiters wird in sehr schöner Weise die Stellung der modernen Mathematik, vor allem der Wahrscheinlichkeitstheoretiker der „Mises'schen Schule“, zu den Begriffsbildungen des großen Klassikers der Wahrscheinlichkeitsrechnung zum Ausdruck gebracht.

Die von H. Löwy — unter Verwendung der älteren Übertragung durch N. Schwaiger — besorgte Übersetzung des oft schwer verständlichen französischen Textes ist als vollkommen gelungen zu bezeichnen.

E. Helly.

R. v. Mises, Vorlesungen aus dem Gebiete der angewandten Mathematik. I. Bd. Wahrscheinlichkeitsrechnung und ihre Anwendung in der Statistik und theoretischen Physik. (X + 574 S.) Leipzig und Berlin. Franz Deuticke 1931. Preis geb. RM 33,—.

Das Ziel des hier zu besprechenden Bandes kann kaum besser charakterisiert werden als durch folgende, dem Vorwort entnommene Sätze: „Der hier vorliegende Band bringt einen Lehrgang der Wahrscheinlichkeitsrechnung, aufgebaut auf den Grundlagen, die ich in einer Reihe früherer Veröffentlichungen seit 1918 entwickelt habe. Der leitende Gedanke dabei ist der, daß die mathematische Theorie der Wahrscheinlichkeit nur solche Erscheinungen erfassen kann, bei denen »Wahrscheinlichkeit« wesentlich gleichbedeutend ist mit relativer Häufigkeit innerhalb eines bestimmten Wiederholungsvorganges. Nur in diesen und nicht in den sonstigen Fällen der sprachüblichen Verwendung des Wortes »Wahrscheinlichkeit« läßt sich die Wahrscheinlichkeit durch eine Zahl ausdrücken und zum Gegenstand einer mathematischen Untersuchung machen. Zum erstenmal wird jetzt der Versuch unternommen, diesen Gedanken vollständig in der Theorie und in allen Anwendungen durchzuführen, wobei neben der sogenannten Fehlertheorie und der allgemeinen Statistik namentlich die Fragen der statistischen Physik Berücksichtigung finden. Meine Hoffnung geht dahin, mit der vorliegenden Darstellung nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit der veränderten Grundauffassung nachgewiesen zu haben.“